



Luzern–Burgdorf: Abenteuer Jakobsweg



Wenn man auf ein Ziel zugeht, ist es äußerst wichtig, auf den Weg zu achten. Denn der Weg lehrt uns am besten, ans Ziel zu gelangen, und er bereichert uns, während wir ihn zurücklegen.

Paulo Coelho

von Rebekka Muri und Mathias Schär

**Diplomarbeit in den Fächern Geschichte und Geographie
eingereicht bei
Dr. Rolf Peter Tanner**

August 2007

1. Einleitung und Motivation für die Arbeit

„Jakobspilger schlafen günstiger“, titelte die Luzerner Zeitung¹ am 7. August und wies auf die touristische Vermarktung des Jakobsweges in der Luzerner Gemeinde Kriens hin. Die Region an der Luzerner Etappe des Jakobsweges will ihre Vorteile nutzen und wittert das Geschäft mit den Pilgern, den so genannten ältesten Touristen der Welt. So soll zukünftig jedem Jakobspilger ein Gutschein für eine Hotelübernachtung in der Region Kriens im Wert von 30 Franken abgegeben werden.

Mit einer Schulklasse wird es wohl, nicht nur aus finanziellen Gründen, kaum möglich sein, eine Woche im Hotel zu logieren. Bei unserer Diplomarbeit, die ein Vorschlag für eine Projektwoche auf dem Jakobsweg ist, bilden die Übernachtungsmöglichkeiten ein Problem unter vielen, das es zu bewältigen gilt. Zusätzlich stellt sich die Frage, was der ausgewählte Jakobswegabschnitt für die S bietet und ob es auch attraktive Angebote neben den reinen Pilgerangeboten entlang dem Weg gibt.

Mittels intensiver Literaturrecherche, Gesprächen und Tipps von Fachpersonen und einer Begehung des Weges wird die Thematik Jakobsweg aufgearbeitet. Die Arbeit wird in mehrere Teile gegliedert und ist in erster Linie für Lehrpersonen als Unterrichtsvorbereitung und als Vorschlag/Anregung gedacht. So kann man sich im allgemeinen Teil das nötige Hintergrundwissen und eine Einführung ins Thema der Jakobswege erarbeiten. Bei Punkt drei wird die ausgewählte Route Luzern--Burgdorf beschrieben und mit einem Detailprogramm der Tage ergänzt. Eine Packliste, das Merkblatt für die Erste Hilfe und die nützlichen Adressen sind als Vorbereitungshilfe gedacht. Eine Auswahl von Arbeitsblättern, Tipps und Hintergrundinformationen zu gezielt ausgewählten Stationen runden in Kapitel vier das Angebot ab.

Die Diplomarbeit ist in erster Linie als Vorschlag zu verstehen, Anpassungen und Ergänzungen sind je nach Klasse und Situation unbedingt nötig. Zudem empfehlen wir eine gründliche Rekognoszierung der Woche und eine frühzeitige Reservierung der Unterkünfte. Wir wünschen allen interessierten Personen viel Freude beim Begehen des Jakobsweges und hoffen, mit unserer Arbeit einige Anregungen und Hilfen bieten zu können.

Der Weg ist das Ziel. Diese Aussage wird zuweilen für den Jakobsweg verwendet und unseren Lesern wünschen wir in diesem Sinne viel Ausdauer und vor allem Spass mit unserer Arbeit.

2. Einführung in die Thematik der Jakobswege

2.1 Was sind die Jakobswege?

2.1.1 Das Wegnetz in Europa

Als Jakobswege (spanisch Camino de Santiago) werden die Pilgerwege zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela in Nordspanien bezeichnet. Oft wird unter dem Jakobsweg in erster Linie die so genannte Camino Francés (Abbildung 1, roter Weg) verstanden, die mittelalterliche Hauptverkehrsachse Nordspaniens, die von den Pyrenäen zum Jakobsgrab reicht. Die Jakobswege erstrecken sich aber wie ein Netz über ganz Europa. In der heutigen Literatur sowie im Bericht des Europarates von 1984² werden folgende vier Haupttrouten durch Frankreich nach Santiago de Compostela beschrieben (siehe Abbildung 1, blaue Wege):

Via Tolosana: Dieser Weg führt von Italien nach Arles und dann Richtung Montpellier nach Toulouse, Lescar und Le Somport.

Via Podiensis: Die Pilger aus Deutschland, der Schweiz und dem gesamten Rheinland folgten diesem Weg. Er führt in Frankreich durch Le Puy, Conques und Moissac.

1 Lehmann, Fritz (2007): „Jakobspilger schlafen günstiger.“ In: Neue Luzerner Zeitung Nr. 180, 7. August 2007

2 vgl. Kanz, Heinrich (1995): Die Jakobswege als Erste Europäische Kulturstrasse. Wanderpädagogische Reflexionen. Frankfurt am Main: Lang S. 305

Via Turonensis: Von Orléans aus durchquert dieser Weg Tours, Poitiers, Bordeaux, Belin und Sorde.

Limousin-Weg: Der Weg geht von Vézelay aus weiter über St-Léonard und Périgueux.

Alle vier Wege vereinen sich in Punta la Reina zum 700 km langen El Camino, der durch Nordspanien bis nach Santiago de Compostela führt.

Pilgerströme kamen früher aus ganz Europa, so gelangten Pilger aus England und Skandinavien mittels Seeweg nach Spanien. Leute aus Süddeutschland benutzten die so genannte oberdeutsche Strasse, die durch die Schweiz via Einsiedeln und Genf Anschluss an den Weg in Le Puy bot. Pilger aus dem Norden und dem nördlichen Deutschland fanden über die niederdeutsche Strasse via Aachen Anschluss an die Wege von Paris und Vézelay.

Abbildung 1: Jakobswege in Europa



Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Ways_of_St._James_in_Europe.png (Stand 3.5.2007)

2.1.2 Die Jakobswege als Erste Europäische Kulturstrasse

Dass die Jakobswege von sehr wichtiger Bedeutung in Europa waren, zeigt allein die Tatsache, dass sie 1987 vom Europarat zur Ersten Europäischen Kulturstrasse (EEK) deklariert wurden, mit dem Ziel, eine gemeinsame kulturelle Identität der heutigen Europäer anzustreben. Vorausgegangen war dieser Erklärung eine Appellation der spanischen Vereinigung Amigos de Los Pazos, die Jakobswege zum gemeinsamen europäischen Kulturgut zu erklären. Dieser Aufruf wurde von Mitgliedern des spanischen Parlaments, von kommunalen Behörden, dem spanischen Kulturminister, dem Erzbischof von Santiago und weiteren zivilen und religiösen Gemeinschaften unterstützt und von einer Petition begleitet.³ Nach erfolgreicher Deklaration 1987 beim Europarat fanden die Jakobswege 1993 zudem Aufnahme ins Verzeichnis des Weltkulturerbes der UNESCO.

³ vgl. Kanz, Heinrich (1995): Die Jakobswege als Erste Europäische Kulturstrasse. Wanderpädagogische Reflexionen. Frankfurt am Main: Lang. S. 25

2.1.3 Jakobswege durch die Schweiz – früher

Bevor die Pilgernden aus dem Norden Anschluss an die vier französischen Haupttrouten fanden, mussten sie oft die Schweiz durchqueren. Wobei vorwiegend Pilgernde aus Süddeutschland und aus slawischen Gebieten die Routen durch die Schweiz wählten. Die Hauptroute führte vom Bodensee über Einsiedeln nach Genf. Am Weg lagen wichtige Kulturstätten wie Einsiedeln als berühmter Wallfahrtsort oder die Beatushöhlen, das Grab des hl. Beatus, das am Thunersee liegt.

2.1.4 Jakobswege durch die Schweiz – heute

In der ersten Dokumentation des Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz (ViaStoria) zum Forschungsprojekt Jakobswege durch die Schweiz von 1989 ergab sich ein keilförmiges System von möglichen Jakobswegen durch die Schweiz. Das ganze Mittelland wurde davon durchzogen, es verjüngte sich gegen Südwesten und mündete in Lausanne in einen einzigen Strang, der entlang den Nordufern des Lac Léman nach Genf führte (Abbildung 2). So erschlossen die verschiedenen Wegachsen mehrere Gebiete Zentraleuropas: Schwaben über Schaffhausen, das Rheinland über Basel und Konstanz, Bayern über Rorschach, Österreich über Feldkirch, Graubünden und Tirol über Chur.⁴ Die Distanz von der Ostschweiz bis Santiago de Compostela beträgt ca. 2000 km.

Folgende fünf Etappen des Jakobweges verlaufen durch die Schweiz, diese werden je nach Literatur noch weiter aufgefächert:⁵

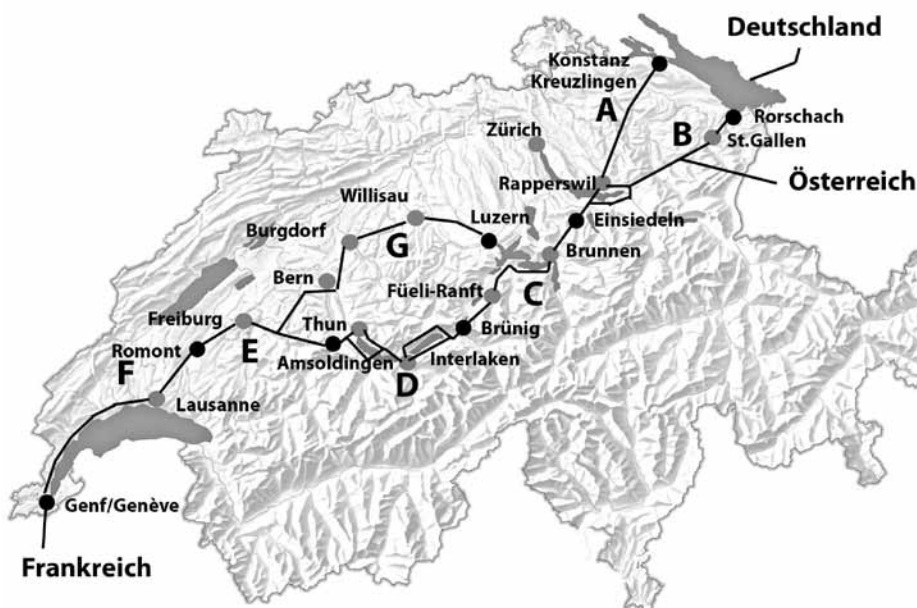
1. *Etappe Schwabenweg*: Von Konstanz verläuft der Weg via Hörnli im Zürcher Oberland nach Rapperswil und weiter nach Einsiedeln. Dieser Wegabschnitt wird Schwabenweg genannt, da viele Leute aus Süddeutschland diese Wegstrecke Richtung Süden wählten.

2. *Etappe St. Galler Strecke*: Ebenfalls vorwiegend von Deutschen benutzt, führt die Strecke von Rorschach via St. Gallen nach Rapperswil und weiter nach Einsiedeln.

3. *Berner-Oberland-Etappe*: Von Einsiedeln via Flüeli-Ranft über den Brünigpass, dem Thuner- und dem Brienersee entlang bis nach Rüeggisberg.

4. *Luzerner Etappe*: Von Einsiedeln via Luzern, Willisau und Burgdorf nach Rüeggisberg.

5. *Etappe Welschland*: Nach dem Berner Oberland führt der Weg durchs Schwarzenburgerland nach Freiburg, danach via Romont oder Payerne nach Moudon und weiter nach Lausanne. Dem Lac Léman entlang gelangt man über Morges, Aubonne, Nyon nach Genf und verlässt die Schweiz.



Quelle: http://www.jakobswege.net/content/Wegleitung/WegleitungenSchweiz_d.htm (Stand 20.6. 2007)

Abbildung 2: Jakobswege durch die Schweiz

4 vgl. Blum, Jolanda (2004): Jakobswege durch die Schweiz. 6. Auflage. Thun: Ott Verlag. S.10

5 vgl. Blum, Jolanda (2004): Jakobswege durch die Schweiz. 6. Auflage. Thun: Ott Verlag

2.1.5 Markierung der Jakobswege



In der Schweiz sind die Wegstrecken des Jakobweges spätestens seit 1999 durchgängig als Jakobsweg markiert. Die Wegweiser sind braun markiert⁶ (Wegweiser mit Standortangabe und Marschzeiten, Richtungszeiger, Rhombus mit oder ohne Jakobsmuschel, Farbmarkierungen in Pfeilform, Orientierungstafeln zum Jakobsweg, Objekttafeln zu Sehenswürdigkeiten). Die bestehenden schweizerischen

Wandermarkierungen werden durch die Markierungen des Jakobweges ergänzt. Ihnen ist auch im Zweifelsfalle bis zur nächsten Jakobswegmarkierung zu folgen. Es gibt Ausnahmen bei der Markierung, im Kanton Thurgau bedeutet weisse Beschilderungen mit blauer Schrift und blauer Jakobsmuschel, eingerahmt von Europasternen, dass wir uns auf dem Jakobsweg befinden. In einigen Städten gilt die europäische Markierung, eine stilisierte gelbe Muschel auf blauem Grund.⁷

2.2. Jakobus

2.2.1 Jakobus der Ältere im Neuen Testament – Übersicht

In der folgenden tabellarischen Übersicht⁸ sind die Bibelstellen erwähnt, wo Jakobus der Ältere ausdrücklich erwähnt wird. Dieser war zusammen mit seinem Bruder Johannes einer der zwölf Apostel. Jakobus war meist bei den wichtigsten Ereignissen um Jesus dabei, sei es mit seinem Bruder Johannes und/oder mit Petrus (manchmal mit dessen Bruder Andreas). Man kann sagen, dass den Geschwisterpaaren Jakobus und Johannes sowie Petrus und Andreas eine sehr wichtige Rolle unter den Aposteln zukommt, sie bilden eine Arte inneren Kreis.

Erzählung	Markus	Matthäus	Lukas	Johannes	Apostelgeschichte
Berufung der ersten vier Jünger	Mk 1, 16–20	Mt 4, 18–22	Lk 5, 1–11		
Der grosse Fischfang und die ersten vier Jünger			Lk 5, 5–11		
Die Heilung der Schwiegermutter des Petrus	Mk 1, 29–31	Mt 8, 14–15	Lk 4, 38–39		
Die Wahl der 12 Apostel	Mk 3, 13–19	Mt 10, 1ff.	Lk 6, 12–16		
Auferweckung der Tochter des Jairus	Mk 5, 35–43		Lk 8, 49–55		
Die Verklärung Jesu	Mk 9, 2–8	Mt 17, 1–8	Lk 9, 28–36		
Die Bitte der Mutter Salome für ihre Söhne	Mk 10, 35–41	Mt 20, 20–23			
Feuer für die ungastliche Aufnahme?			Lk 9, 51–56		
Vom Anfang der Not	Mk 13, 3–5				
Das Gebet in Gethsemane	Mk 14, 32–34	Mt 26, 36ff.			
Mutter Salome beim Tod Jesu	Mk 15, 40	Mt 27, 56			
Mutter Salome beim Grab	Mk 16, 1–4				
Erscheinung des Auferstandenen beim See				Jo 21, 1–4	
Die Apostel, versammelt zum Gebet					Apg 1, 12–14
Die Hinrichtung de Jakobus		Hinweis Mt 20, 22–23			Apg 12,1–2

6 Am Ende des Jahres 2007 werden jedoch alle Jakobswege gelb markiert werden. Der Weg wird neu mit dem Namen Via Jacobi ausgeschildert.

7 vgl. Blum, Jolanda (2004): Jakobswege durch die Schweiz. 6. Auflage. Thun: Ott Verlag. S. 16,17

8 Nach Schönauer, Josef (2005): Dokumentation zum Jakobsweg. St. Gallen. S. 2

2.2.2 Die Person Jakobus⁹

Jakobus ist der Sohn des Zebedäus (Mk 1, 20) und Maria Salome. Sein Bruder ist der Apostel Johannes.

Jakobus arbeitete als Fischer am See Genezareth (Mk 1,19). Er wurde zusammen mit Johannes und dem Brüderpaar Petrus und Andreas als Jünger von Jesus erwählt. Jakobus liess seinen Vater Zebedäus am See bei der Arbeit zurück und folgte Jesus.

Schon bald erlebt Jakobus mit Jesus eine erste Heilung. Die Schwiegermutter von Petrus wird in ihrem Haus vom Fieber geheilt, wie später noch viele andere Menschen (Mk 1, 30ff.).

Jesus nannte Jakobus und Johannes Donnersöhne (Mk 3, 17). Es durften nur Simon Petrus, Jakobus und Johannes bei der Heilung der Tochter des Jairus mit dabei sein (Mk 5, 37).

Die gleichen drei Jünger nahm Jesus auf einen Berg, wo er verklärt wurde (Mk 9, 2ff.).

Der Charakter des Donnersohnes Jakobus kommt in Lk 9, 52–56 zum Vorschein, als er über Leute, die die Jünger nicht aufnehmen wollten, Feuer und Vernichtung beschwören möchte.

Mit den drei Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes sieht Jesus im Garten Gethsemane dem nahen Tod entgegen (Mk 14, 33).

Nach der Auferstehung erscheint Jesus einigen Jüngern am See von Tiberias, darunter auch den Zebedäus-Söhnen (Jo 21, 2).

In der Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten ist Jakobus zusammen mit den anderen Jüngern und vielen Frauen zum Gebet versammelt (Apg 1, 13).

Später findet man noch einen Hinweis, wie Jakobus getötet wurde (Apg 12, 1–2). Herodes¹⁰ liess ihn während des Passahfestes enthaupten.

Das Sterbedatum für Jakobus ist somit spätestens das Jahr 44. Weitere Angaben zum Leben des Apostels Jakobus finden sich im Neuen Testament nicht.

Das Fest des Heiligen Jakobus wird am 25. Juli begangen.

2.2.3 Wie kam Jakobus nach Spanien?

„Gehet hin in alle Welt“, so lautete der biblische Missionsauftrag an die Apostel. Aber wohin gingen die Apostel? Von einzelnen herausragenden Personen wie Petrus und später Paulus ist einiges über ihre Reisen und Wirkungsstätten überliefert, was freilich nur teilweise historischer Überprüfung standhält. Über Missionsreisen des Apostels Jakobus des Älteren wissen wir aber aus frühchristlichen Zeugnissen nichts, sodass es sich lohnt, zu fragen, wie und warum es zu der Vorstellung gekommen ist, dass dieser Apostel nicht nur in Spanien missioniert habe, sondern auch dort begraben liege, nachdem sein Grab zuerst in Vergessenheit geraten war.¹¹

Wie schon erwähnt, gehört Jakobus zu den bevorzugten Begleitern von Jesus. Von seiner Enthauptung durch Herodes Agrippa im Jahre 44 berichtet die Apostelgeschichte (12, 1–2): „Um dieselbe Zeit legte der König Herodes Hand an einige Angehörige der Gemeinde, um sie zu misshandeln. Er liess Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerte hinrichten.“¹² Der Apostel Jakobus war demnach in Palästina getötet worden, wäre es da nicht nahe liegend, dass sein Grab auch dort wäre?

9 vgl. Schönauer, Josef (2005): Dokumentation zum Jakobsweg. St. Gallen. S. 4

10 Es handelt sich hier um Herodes Agrippa, der von 41 bis 44 König über Palästina war.

11 Herbers, Klaus (2006): Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt. München: C. H. Beck. S. 10

12 Einheitsübersetzung

2.2.4 Die Entdeckung des Grabes

Um die Entdeckung des Apostelgrabes ranken sich Legenden. Ein Eremit namens Pelagius hatte angeblich – von himmlischen Zeichen geleitet – die Gebeine des Apostels Jakobus und somit dessen Grab im 9. Jh. entdeckt. Der Ort, der später Compostela¹³ genannt wurde, befindet sich im Nordwesten der Iberischen Halbinsel. Die sensationelle Nachricht verbreitete sich während des 9. Jahrhunderts nicht nur in Galizien und Spanien. Schon bald wussten Gelehrte aus ganz Europa Bescheid, und vor allem (west-)fränkische und burgundische Märtyrer- und Heiligenverzeichnisse (Matyrologien) aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts verzeichnen die Neuigkeit unter dem Festtag des 25. Juli.¹⁴

Eine Urkunde, datiert auf den 17. August 1077, berichtet noch ausführlicher von der Entdeckung des Grabes: Zur Zeit Alfons II. von Asturien (719–842) habe angeblich ein Einsiedler einen Hinweis auf ein Apostelgrab bekommen, alsbald habe er den damaligen Bischof Theodermirus aus dem benachbarten Iria Flavia davon berichtet. Bald darauf fand man im Beisein von vielen Gläubigen das Grab, das mit Marmorsteinen ausgekleidet war. Die Neuigkeit wurde dem König gemeldet, der darauf an dem Fundort eine Kirche errichten liess.¹⁵

Auffälligerweise wurde die Entdeckung des Grabes erst rund 200 Jahre danach in der besagten Urkunde aufgeschrieben. Santiago de Compostela war zu dieser Zeit schon zu einem bedeutenden Pilgerziel für Christen geworden. Vielleicht kam gerade deshalb auch immer mehr die Frage nach dem Ursprung des Ortes auf? Wie hat alles angefangen, und wie stiess man auf dieses bedeutende Grab?

2.2.5 Translation

Nun galt es, zu klären, wie der Leichnam des Apostels Jakobus von Jerusalem nach Spanien kam. Gemäss der Apostelgeschichte würde man den Leichnam eher am Ort der Hinrichtung oder in dessen Nähe vermuten. Das bereits zitierte Dokument gibt zwei Hinweise zur Überführung des Leichnams (Translation) nach Spanien. So steht geschrieben, dass die Grabstelle lange Zeit unbekannt und versteckt geblieben sei. Aus dem Brief eines Papstes namens Leo wisse man aber Genaueres über eine Bootsfahrt mit dem Leichnam des Apostels. Nach der Hinrichtung hätten Anhänger von Jakobus dessen Gebeine nach Jaffa gebracht, von wo aus Jakobus dann, mit Gottes Hilfe, nach längerer Zeit zu den Grenzen Galiziens gelangt sei.¹⁶

Gemäss Herbers gibt es zwei Überlieferungsstränge der Legende des Jakobus, diese werden seit dem 9. Jh. überliefert und auch ausgeschmückt. Ein Strang geht vom schon genannten Brief eines Papstes oder Bischofs Leo aus, der in mehreren Versionen überliefert wurde. Die in das Jakobsbuch (*Liber Sancti Jacobi*) des 12. Jahrhunderts aufgenommene Fassung berichtet zum Beispiel, wie Jakobus in Jerusalem gemeinsam mit seinem Schüler Josias hingerichtet wurde. Die Jünger, die den Leichnam aus Furcht vor den Juden an sich nahmen, fanden in Jaffa ein abfahrtsbereites Schiff, das sie bei günstigen Winden nach Westen bis nach Iria Flavia in der Nähe des heutigen Padrón brachte. Sie begruben den Apostel und errichteten über dem Grab eine Kirche. Zwei der Jünger blieben beim Grab (wurden später auch neben dem Apostel beerdigt), die anderen brachen zu Missionstätigkeiten in Spanien auf.

Der zweite Strang der Überlieferung beschäftigt sich mehr mit der Ankunft des Leichnams in Galizien. Demnach hat Jakobus zu Lebzeiten schon in Spanien missioniert, wobei er sieben treue Anhänger gewann. Als er nach Jerusalem zurückkam, missionierte er weiter, wurde aber bald darauf hingerichtet. Seine Jünger brachten ihn heimlich mit einem Schiff nach Galizien. Sie baten eine vornehme Frau, genannt Lupa (= Wölfin), sie möge ihnen einen

13 Der Name Santiago de Compostela geht aus der Legende der Entdeckung des Grabes hervor; Santiago = Hl. Jakob, de Compostela = Sternfeld

14 vgl. Herbers, Klaus (2006): *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München: C. H. Beck. S. 11,12

15 vgl. Herbers, Klaus (2006): *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München: C. H. Beck. S. 12

16 vgl. Herbers, Klaus (2006): *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München: C. H. Beck. S.12

kleinen Tempel überlassen. Die Frau lehnte vorerst ab, wollte den Jüngern sogar schaden, was ihr aber Dank Gottes Hilfe nicht gelang. Nachdem sie von verschiedenen Wundern im Namen des Apostels Jakobus erfuhr, schwor die Frau schliesslich ihren heidnischen Göttern ab und empfing die Taufe. Die Jünger bestatteten daraufhin den Leichnam auf dem Grundstück der Frau und errichteten über dem Grab eine Kirche.¹⁷

Wie auch immer der Apostel Jakobus nach Spanien kam – die Legenden dazu sind vielfältig – nach Herbers dienen die Erzählungen von der Übertragung der Gebeine vor allem dazu, die Auffindung des Grabes im 9. Jh. mit Nachrichten der Apostelgeschichte zu verknüpfen. Wie sollte man sonst begreifen, dass ein in Jerusalem enthaupteter Jakobus ausgerechnet in Spanien begraben wurde? Und Herbers geht noch weiter:

Darüber hinaus liess sich die Translation mit einem weiteren Element zum Leben des heiligen Jakobus verbinden: mit der angeblichen Missionstätigkeit des Apostels auf der Iberischen Halbinsel. Denn aus sich heraus erklärten die Traditionen von Grabesfund und *translatio* noch nicht, warum Jakobus in Galizien bestattet werden musste [...].¹⁸

2.2.6 Jakobus und die Christen in Nordspanien

Die überlieferten Geschichten stehen vor einem bedeutenden historischen Hintergrund: Das weltweite Vordringen des Islams um 630 n. Chr. Die Iberische Halbinsel geriet in wenigen Jahren als *al-Ándaluz* (Abbildung 4) in den Herrschaftsbereich der Kalifen von Damaskus. Die muslimischen Berber und Araber kämpften sich über Nordafrika über Gibraltar nach Spanien vor. Das vom Bürgerkrieg zerrissene, christliche Westgotenreich zerfiel unter diesem Ansturm. Bei der Übernahme der Städte garantierten die Muslime zu Anfang die geltende Rechtsordnung mit alter Obrigkeit, Eigentumsverhältnissen und Religionsfreiheit.¹⁹

Was hat nun die Eroberung der Iberischen Halbinsel durch die Muslime mit dem Apostel Jakobus zu tun? Eine gängige These der Wissenschaft geht davon aus, dass die Entdeckung des Jakobsgrabes und die Entwicklung der spanischen Traditionen um den Apostel auch als Reaktion auf die neuen politischen Verhältnisse gedeutet werden können. Die Gebiete im Norden wurden von der Eroberung weitgehend ausgespart (zum Beispiel Asturien). Die Frage war nun, ob die neuen christlichen Zentren des Nordens dem geistigen und kirchlichen Zentrum Toledo, das nun unter muslimische Herrschaft gefallen war, etwas entgegenzusetzen hatten? War es kein Zufall, dass ein Apostelgrab im noch christlichen Norden von Spanien entdeckt worden war?

Es stellt sich dann nur die Frage, warum das Grab erst im 9. Jh. entdeckt worden war. Ein Grund könnte sein, dass die Christen unter islamischer Herrschaft nicht zur Konversion gezwungen wurden. Sie konnten sich, vor allem in Toledo, darauf berufen, ihre christlichen Traditionen fortzusetzen.²⁰ Für die Päpste war Toledo wohl noch lange Ansprechpartner, was mehrere Schreiben des Papstes Hadrian I. aus den Jahren 785–791 dokumentieren. Später diskutierten spanische und andere Theologen über den so genannten *Adoptianismus*²¹. Der Streit führte zu verschiedenen Lagern auf der Iberischen Halbinsel: Erzbischof Elipandus von Toledo war ein Verfechter dieser Lehre, Abt Beatus von Asturien war dagegen. Auf dem Konzil zu Frankfurt 794 wurde dann die Dreifaltigkeitslehre bestätigt. Damit hatte Asturien in theologischen Fragen gegenüber Toledo einen Sieg errungen.²² Nach HERBERS war so erst nach dem *Adoptianismus*streit der kirchenpolitische Weg für Asturien frei, um Toledo die Stirn zu bieten. So mag es vielleicht nicht mehr überraschen, dass ein Apostelgrab im 9. Jh. entdeckt worden war. Die Grabentdeckung war somit sicher für die Gebiete im Norden ein politisches Instrument. Sie konnten sich nun gegen die Führungsansprüche der Christen in den muslimischen Gebieten behaupten.²³

17 vgl. Herbers, Klaus (2006): *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München: C. H. Beck. S. 13ff.

18 Herbers, Klaus (2006): *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München: C. H. Beck. S. 14

19 vgl. Hauptdaten der Weltgeschichte (1999). *Der kleine Ploetz*. 37. Auflage. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder. S. 152

20 Herbers, Klaus (2006): *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München: C. H. Beck. S. 16,17

21 Nach dieser Lehre hat Gottvater Jesus Christus lediglich adoptiert.

22 vgl. Herbers, Klaus (2006): *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München: C. H. Beck. S. 18

23 vgl. Herbers, Klaus (2006): *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München: C. H. Beck. S. 2

Abbildung 4: Al-Ándaluz, das von Muslimen eroberte Gebiet (gelb)



Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Al-Andaluz-910.jpg>

2.2.7 Jakobus der Schutzpatron und Schlachtenhelfer

Die Reconquista²⁴ intensivierte sich im 11. Jahrhundert: Nachdem am Ende des 10. Jahrhunderts²⁵ die christlichen Reiche der Iberischen Halbinsel mit den Feldzügen al-Mansurs²⁶ nochmals bedroht wurden, gewannen sie danach militärisch die Oberhand. Die Zersplitterung der muslimischen Herrschaft nach dem Untergang des Kalifates von Córdoba (1031) förderte diesen neuen Zustand. So rückte das Thema des Maurenkampfes in den Vordergrund. Spätestens seit den Kreuzzügen war es üblich, für den eigenen Glauben auch mit Waffengewalt zu kämpfen. Immer stärker wurde dabei Jakobus in Spanien als Schlachtenhelfer gesehen, was ihm auch den Beinamen Matamoros (Maurentöter) einbrachte: Speziell die Eroberung von Coimbra durch Ferdinand I. von Kastilien-Léon, am 9. Juli 1064, war entscheidend für die spätere Verehrung des Jakobus als Schlachtenhelfer. Der Eroberung Coimbras war eine lange, vergebliche Belagerungszeit vorausgegangen. Dies war wohl der Grund, weshalb der errungene Sieg später recht ausgeschmückt und religiös überhöht wurde. Chroniken und Mirakelerzählungen berichten von der Mitwirkung des Apostels Jakobus bei der Schlacht. So soll der König Santiago de Compostela aufgesucht, dort gebetet und sein Gebet noch mit einer Schenkung bekräftigt haben. Am Tag der Schlacht habe Jakobus dem König und seinen Truppen zum Sieg über die Mauren verholfen.²⁷

²⁴ Reconquista: Rückeroberung der Iberischen Halbinsel durch die Christen.

²⁵ Abi Amîr al-Mansûr wurden mehrere christliche Reiche angegriffen und 997 auch Santiago de Compostela erobert und geplündert (das Apostelgrab wurde jedoch aus Respekt nicht beschädigt).

²⁶ Abi Amîr al-Mansûr/ Almansor (arabisch: روضنملا «al-Mansor bi-Allah», «Der mit Gott Siegreiche»;

* 939; † 1002) war faktischer Alleinherrscher von 978 bis 1002 für den Umayyaden-Kalifen im Kalifat von Córdoba

²⁷ vgl. Herbers, Klaus (2006): Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt. München: C. H. Beck. S. 93

Am Grab des Jakobus in Santiago de Compostela ging man zunehmend davon aus, dass Jakobus in Schlachten Hilfe geleistet hatte. Besonders wenn man betonte, dass Jakobus für die Verteidigung des von ihm missionierten Landes mit verantwortlich war. Jakobus war demnach für das christliche Spanien wichtig, so wichtig, dass er später zum Schutzpatron von ganz Spanien erklärt wurde. Dabei hatte die Kirche von Santiago massgeblichen Anteil: In einer Urkunde des Klerikers Pedro Marcio, die später als Fälschung erkannt wurde, ging es um die Schlachtenhilfe und die daraus entstehenden Abgaben (votos) an die Kirche von Santiago. Diese votos führte man auf die Schlacht bei Clavijo (844) zurück, wo Jakobus den christlichen Kriegerern auf einem weissen Pferd erschienen sei und sie zum Sieg über die Muslime geführt habe. Daraufhin beschlossen die siegreichen Christen, dass jeder Christ die jährliche Zahlung von einem Mass Getreide und Wein pro Ochsendgespann an die Basilika des Apostels zu entrichten habe.²⁸

Mit der Schlachtenhilfe des Apostels war es für Santiago nun möglich, die Schutzfunktion für ganz Spanien und die damit verbundenen Abgaben zu begründen. Jakobus wurde durch die Schlachtenhilfe Patron der Krieger, durch die Abgaben aber indirekt auch ein Patron für die gesamte abgabepflichtige Bevölkerung. Santiago verband geschickt ökonomische mit religiösen und politischen Interessen.

2.3 Santiago de Compostela

2.3.1 Ein Pilgerziel am Ende der Welt

Nach der Entdeckung des Apostelgrabes im 9. Jh. stieg Santiago de Compostela zu einem berühmten Pilgerziel auf. Vorerst gewann die regionale Wallfahrt an Bedeutung, Christen aus ganz Spanien strömten zum Apostelgrab. Für die asturischen Könige war der Apostel ein wichtiger Fürsprecher. Seine Hilfe und sein Beistand wurden in vielen Urkunden erfleht, was zuweilen auch die Bitte um Schlachtenhilfe einschloss. Die Könige verliehen der Kirche von Santiago Besitz und förderten das Jakobspatronat. Mit der Verehrung des Grabes wuchs der Ort, Pilger aus ganz Europa strömten zum neuen Pilgerziel, das am Ende der damaligen bekannten Welt lag. Santiago de Compostela gehörte bald neben Jerusalem und Rom zu den drei bekanntesten Wallfahrtsorten der Christenheit.

2.3.2 Santiago de Compostela – Wege zur Erzbischofswürde

Der langsame Aufstieg Compostelas zu einem bedeutenden Pilgerziel wurde erst im 11. Jh. in Frage gestellt, als die christlichen Reiche der Iberischen Halbinsel wieder stärker in europäische Zusammenhänge gerieten. Nachdem der muslimische Einheitsstaat (Emirat von Córdoba) durch innere Streitigkeiten in verschiedene Reiche zerfiel (1031), ergab sich für die Reiche des Nordens (Asturien-León, Navarra etc.) die Möglichkeit, militärische und ökonomische Überlegenheit zu gewinnen. Seit den Sechzigerjahren des 11. Jh. wurden die christlichen Reiche in der Reconquista immer erfolgreicher (siehe Kapitel 2.2.7; Eroberung Coimbras 1064), besonders wichtig war dabei die Eroberung Toledos 1085. Toledo, als alte Hauptstadt des Westgotenreiches, bedeutete für die christlichen Reiche auch einen ideologischen Sieg. Im Zusammenhang mit der Eroberung von Toledo und anderen Orten stand die Wiedererrichtung der römischen Kirchenordnung. Papst Urban II. (1088–1099) gewährte Erzbischof Bernhard von Toledo schon kurze Zeit nach der Eroberung, 1088, den Vorrang in Spanien. Santiago konnte die Niederlage in kirchenpolitischer Frage gegenüber Toledo schwer akzeptieren, man verehrte hier schliesslich die Reliquien²⁹ eines Apostels. Die neue Situation führte am Anfang des 12. Jh. zu Auseinandersetzungen zwischen Rom und Santiago de Compostela. Erst in der Person des Bischofs Diego Gelmirez gelang es, die Ansprüche von Compostela wirkungsvoll umzusetzen. Diego verfolgte, nachdem er 1098/99 den Bischofstuhl von Compostela bestiegen hatte, ein umfangreiches Programm, um sein Bistum angemessen in die neuen Kirchenstrukturen einzufügen. Der Besitz der

²⁸ vgl. Herbers, Klaus (2006): Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt. München: C. H. Beck. S. 95ff.

²⁹ Nähere Erläuterungen zu Reliquien siehe Kapitel 2.4.6

Apostelreliquien diente dabei als seine stärkste argumentative Waffe. Und er war, auch durch den Einsatz von Geschenken und persönlich-verwandtschaftlichen Beziehungen, sehr erfolgreich, und er erreichte die Erzbischofswürde. Die Erhöhung zum Erzbistum erfolgte in mehreren Etappen: 1104 wurde Diego mit dem Pallium³⁰ ausgezeichnet, das normalerweise nur Erzbischöfen verliehen wurde. 1120 übertrug Papst Calixt II. ihm die Erzbischofswürde vorläufig, 1124 wurde Diego, vom selben Papst, dieser Status auf ewige Zeiten garantiert.³¹

2.3.3 Propaganda für das neue Pilgerziel

Santiago de Compostela wuchs als bekanntes Pilgerziel, die Pilger brachten der Metropole Ansehen und Wohlstand. Mag es da verwundern, wenn man sich auch um etwas Propaganda bemühte, damit der Pilgerstrom nicht abbricht? Am Anfang wurde die Entdeckung des Apostelgrabes vor allem durch Schriften verbreitet, die man in Klöstern und anderen geistlichen Einrichtungen abschrieb. In den Martylogien (Heiligenverzeichnissen) fanden sich ebenfalls frühe Notizen zur Grabentdeckung. Diese Verzeichnisse waren nach dem Kalender geordnet, und die Heiligen der folgenden Woche wurden regelmässig in den Kirchen verkündet. So wussten bald viele Leute, wo das Grab des heiligen Jakobus zu verehren war.

Die Aussicht auf Heil und Heilung an einem Apostelgrab waren für Pilger eine besondere Motivation (siehe dazu Kap. 2.4.2), deshalb wurden Geschichten von Wundern in so genannten Mirakelbüchern aufgeschrieben. Im Fall von Santiago de Compostela gehen die frühesten Spuren der Mirakelerzählungen auf das 10. Jh. zurück. Als eigenständige Sammlung wurde ein Mirakelbuch jedoch erst zu Beginn des 12. Jh. zusammengestellt. So reisten Pilger nach Santiago, um von ihren körperlichen Gebrechen geheilt zu werden. Entsprechende Nachrichten gibt es seit dem 10. Jh. von Pilgern, die von fernen Gebieten nach Santiago aufbrachen. Als erster namentlich erwähnter Pilger gilt Godeschalk von Le Puy, er hat Compostela in den Jahren 950/51 besucht. Später sind auch Pilger aus dem deutschen Sprachraum überliefert, so etwa der Erzbischof Siegfried von Mainz. Gerade solch namhafte Pilger haben massgeblich zum Ansehen von Santiago beigetragen.

Für die erste Hälfte des 12. Jh. ist in der Propaganda ein Schub festzustellen. Wieder im Zusammenhang mit der Reconquista, wo kirchliche Strukturen auf der Iberischen Halbinsel neu gestaltet werden mussten. Nach der Erlangung der Erzbischofswürde (1124) unter Diego Gelmirez, hatte Santiago nun endgültig den Status eines bedeutenden Wallfahrtsortes erlangt. Später, um 1150, entstand ein sehr bedeutendes Sammelwerk zu Ehren und zur Verehrung des heiligen Jakobus, der Liber Sancti Jacobi³². Das Werk ist in fünf Bücher aufgeteilt, die alle einen Aspekt der Jakobusverehrung aufgreifen: Buch I stellt sicher, dass die verschiedenen Feste des Apostels mit einer aufwendigen Liturgie gefeiert werden, Buch II präsentiert eine Sammlung von Wundergeschichten, Buch III beschreibt die Ereignisse um die Translation des Apostelleichnams, das vierte Buch widmet sich Karl dem Grossen und dessen Kampf gegen die Muslime auf der Iberischen Halbinsel. Das letzte Buch (V) beschreibt Pilgerwege, die von Frankreich nach Santiago führen.

Zusätzlich gab das fünfte Buch Ratschläge zum Pilgern und Hinweise über Landschaften, Bewohner und heilige Stätten auf dem Weg. Genau diese Aspekte des fünften Buches trugen dazu bei, dass man den Liber Sancti Jacobi vielfach als einen der frühesten Reiseführer des Mittelalters bezeichnete.

Mit dem Pilgerführer des Mittelalters wurden geschickt die so genannten Pilger- oder Jakobswege kanonisiert. Zahlreiche Orte, die an den genannten Wegen lagen, waren selbst Pilgerzentren (zum Beispiel das Martinsgrab in Tours). Der geschickte Coup des anonymen Autors war, dass diese Orte im Pilgerführer Santiago de Compostela untergeordnet waren, sie waren lediglich Stationen am Weg zum Hauptziel. Damit rückte Santiago, das am Ende der

30 Eine Art Stola, das Amtsabzeichen der Erzbischöfe

31 vgl. Herbers, Klaus (2006): Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt. München: C. H. Beck. S. 23ff.

32 Der Liber Sancti Jacobi gilt als das wichtigste Dokument zum hochmittelalterlichen Jakobs Kult.

damals bekannten Welt lag, ins Zentrum. Dies führte zu einer Blüte des Pilgerwesens im 11./12. Jh., und Santiago wurde neben Jerusalem und Rom zu einem der wichtigsten Pilgerziele.³³

2.4 Pilgerwesen

2.4.1 Was sind Pilger?

«Pilger sind Menschen, die frommen Sinnes zu fernen Zielen streben, an denen sie Gott oder göttlichen Mächten nahe sein und Heil gewinnen wollen.»³⁴

So oder ähnlich kann man Pilger in einem Satz beschreiben. Pilger unterscheiden sich, durch eine lange und weite Reise, von Teilnehmern einer Prozession, die nur Stunden dauert. Der Wunsch, Gott nahe zu sein, und die Aussicht, Heil zu erlangen, gehören zu den Schlüsselmotiven des Pilgerns. Das Pilgern ist nicht auf das Christentum beschränkt und kommt in anderen Religionen auch vor. Im Christentum erlangte das Pilgern aber vor allem im Mittelalter eine Blütezeit und wurde zu einer der dominierenden Frömmigkeitsformen. Über Grenzen der Religionen hinweg konnten Pilger sich als Schicksalsgefährten verstehen, zum Beispiel in Jerusalem, das für Christen, Juden und Muslime heilig war und ist. Im Folgenden sollen aber nur christliche Pilger betrachtet werden.

2.4.2 Motive der Pilger

Christen sind – anders als Muslime (Mekka) – in ihrem Leben nicht zu einer Pilgerfahrt verpflichtet. Umso mehr könnte man sich fragen, weshalb Menschen in die Ferne ziehen, um das Grab eines Apostels zu besuchen? Die Gründe müssen wohl sehr vielfältig gewesen sein, und viele Pilger hatten auch mehr als einen Grund für ihre Reise. Der Wunsch, Gott zu loben, ihn zu ehren, anders als im Alltag, stand ganz oben auf der Liste der Gründe. Pilger wollten Ernst machen mit dem Evangelium, sie wollten Gott im Gebet und im geduldigen Ertragen von Strapazen (wie sie auch eine Reise bieten kann) näher kommen.

Die Motive der Pilger hingen auch von religiösen und nicht religiösen Vorstellungen ihrer Zeit ab. So ist das Leben als Pilgerfahrt zur ewigen Heimat anzusehen, eine biblische Tradition. Diese versuchten die Wandermönche im 6. bis 8. Jh. umzusetzen, indem sie im Andenken an Jesus Christus auf dem Kontinent umherzogen. Dazu kam aber schon bald die Pilgerfahrt zu heiligen Orten, die durch den aufkommenden Grab- und Reliquienkult im 6. Jh. noch unterstützt wurde. Die Grabesstätte eines Heiligen wurde immer wichtiger, man sagte den Körpern von Märtyrern und den Überresten (Reliquien) der Heiligen auch nach deren Tod übernatürliche Kräfte nach.³⁵ Kranke und Verkrüppelte wollten einen Heiligen an dessen Grabesstätte um Heilung bitten. Wobei der Heilige nicht immer direkt um Hilfe gebeten wurde, sondern oft als Fürsprecher bei Gott gesehen wurde.

Der Wunsch nach Selbstheilung und die Gewährung von Wunderhilfe waren wohl die beiden Grundmotive für die freiwillig unternommenen Pilgerfahrten im Mittelalter. Im 11. Jh. kam zwar noch eine neue Entwicklung hinzu, die Ablass³⁶ (Näheres Kapitel 2.4.6), diese haben die beiden Grundmotivationen ergänzt, aber nicht verdrängt.

Es kam jedoch vor, dass Pilger sich nicht freiwillig auf den Weg machten. Buss- und Strafwallfahrten waren ein beliebtes Mittel, um gewisse Personen für eine Zeitlang zu verbannen. Man hoffte, Verbrecher, Betrüger und sonstige ungeliebte Personen durch eine Strafwallfahrt zu bekehren. Mit nur teilweisem Erfolg: Manche kehrten tatsächlich geläutert heim, andere begannen unterwegs ein neues Leben, und wieder andere wurden erneut straffällig. Der letzte Punkt trug mit dazu bei, dass mancherorts Banden und Wegelagerer die Pilgerstrassen unsicher machten. Ketzern wurde gelegentlich auferlegt, mit einer Pilgerfahrt öffentlich ihren Widerruf zu bekräftigen.

33 vgl. Herbers, Klaus (2005): „Apostelgrab im Westen Europas.“ In: Ohler, Norbert et al. : Pilgerwege im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 76 ff.

34 Ohler, Norbert (2005): „Dass Gott mir barmherzig sei.“ In: Ohler, Norbert et al. : Pilgerwege im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 76 ff.

35 vgl. Herbers, Klaus (2006): Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt. München: C. H. Beck. S. 35

36 Bei einem Ablass werden nach katholischer Auffassung zeitliche Sündenstrafen durch gute Werke (Wallfahrt, Gebete) teilweise oder ganz erlassen.

Zu allen Zeiten der Kirchengeschichte hat es das stellvertretende Gebet gegeben, etwa der Mutter für ihr Kind. Frauen und Männer, die als besonders zuverlässig und fromm galten, sandte man im Spätmittelalter zu heiligen Stätten. Sie sollten dort anstelle eines Kranken, Gebrechlichen oder Verstorbenen beten. Viele wollten mit der Entsendung eines Stellvertreters ein früheres Gelöbnis einlösen. Denn viele Pilgerfahrten gingen auf ein Gelöbnis zurück, man hatte noch einmal Glück gehabt, das Kind hat sich von der schweren Krankheit erholt, das Hautgeschwür ist auf wundersame Weise verschwunden etc. Um Gott Dankbarkeit auszudrücken, begab man sich selbst oder sandte einen Stellvertreter auf die Pilgerfahrt.

Gegen Ende des Mittelalters trat das eigentliche religiöse Anliegen einer Pilgerreise nicht selten in den Hintergrund und Pilgerreisen konnten in Vergnügungsfahrten übergehen.³⁷

2.4.3 Vorbereitung einer Pilgerfahrt

Das Wort Pilger (franz. pèlerin, engl. pilgrim) ist dem Lateinischen entlehnt: Der peregrinus lebt ausserhalb des Gebiets, in dem er das Bürgerrecht besitzt, er ist ein Fremder. Täglich musste sich der Pilger mit fremden Gewohnheiten, einem anderen Recht und oft einer ihm fremden Sprache abgeben. Die Reise konnte hart und beschwerlich sein. Hunger, Durst, Hitze, Kälte, nicht selten Krankheit und Tod bedrohten die Pilger während der Reise. Vor dem Aufbruch traf man in der Regel einige Vorbereitungen. So verfassten viele Pilger ein Testament und brachten ihre Geschäfte in Ordnung. Alle Schulden wurden bezahlt, Streitigkeiten wurden bereinigt, man bat, wenn nötig, Mitmenschen um Verzeihung für Unrecht und leistete Wiedergutmachung. War man verheiratet, holte man sich die Erlaubnis für die Pilgerreise beim Ehepartner ein. Erst jetzt bat der Pilger, nach Beichte und Kommunion, um den Segen der Kirche.

2.4.4 Ausrüstung eines Pilgers

Obwohl es auch die Empfehlung gab, den Weg in völliger Armut, so wie die Apostel, anzutreten, nahmen die meisten Pilger Geld mit. Auf vielen Darstellungen lässt sich die



typische Ausrüstung eines Pilgers gut erkennen (Abbildung 5: Jakobspilger). Dazu gehörte ein Mantel, der als Schutz vor Witterung jeder Art diente. Gutes Schuhwerk (einige liefen auch barfuss), ein breiter Hut mit Krempe, eine Trinkflasche, eine Tasche und ein Stab, der als Gehhilfe, aber auch als Waffe zur Verteidigung gegen böse Hunde und allenfalls Wegelagerer diente. Zusätzlich für Jakobspilger die Jakobsmuschel, geheftet an Hut oder Mantel, als Erkennungsabzeichen. Mit dem Pilgerpass, der von der Heimatgemeinde ausgestellt wurde, konnte sich der Reisende als Pilger ausweisen (Schutz vor Betrug) und genoss freien Zugang zu den Hospizen, Klöstern, Kirchen etc. Der Stab und die Tasche hatten eine symbolische Bedeutung und wurden vor dem Aufbruch von einem Priester gesegnet. Die Segensformeln dazu sind überliefert³⁸:

Abbildung 5: Jakobspilger (Stich von Jost Ammann, 1568)

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Nimm diese Tasche als Zeichen Deiner Pilgerschaft, damit Du geläutert und befreit zum Grab des heiligen Jakobus gelangen mögest, zu dem Du aufbrechen willst, und kehre nach Vollendung Deines Weges unversehrt mit Freude zu uns durch die Hilfe Gottes zurück, der lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.³⁹

³⁷ vgl. Ohler, Norbert (2005): „Dass Gott mir barmherzig sei.“

In: Ohler, Norbert/Herbers, Klaus u.a: Pilgerwege im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 11 ff.

³⁸ Diese Segensformeln sind seit dem 10. Jh. belegt.

³⁹ Klein, Hans-Wilhelm, Herbers, Klaus (Hg.) (1997): Libellus Sancti Jacobi. Auszüge aus dem Jakobsbuch des 12. Jahrhunderts. Tübingen: Narr Verlag. S. 50

2.4.5 Die Jakobsmuschel

Wie jeder bekannte Pilgerort hat auch Santiago de Compostela in der Form der Jakobsmuschel ein eigenes Pilgerzeichen⁴⁰. An der Küste Galiziens kann man diese im Meer finden. Spätestens ab dem 12. Jh. wird die Jakobsmuschel zum Erkennungszeichen der Jakobspilger. Jeder Pilger hatte den Wunsch, ein sichtbares Zeichen zum Beweis seiner Pilgerreise nach Santiago mit nach Hause zu nehmen. Die Muschel diente als Bestätigung für eine vollendete Pilgerreise. Im Mittelalter war die Muschel ein Ausweis, mit ihr konnte man rechtmässig die Werke der Barmherzigkeit in Anspruch nehmen: Unterkunft, Verpflegung, Pflege bei Krankheit und Bestattung im Todesfall. Zusätzlich bot sie dem Pilger rechtlichen Schutz während der Pilgerreise.

Kam der Pilger wieder nach Hause, waren die Jakobsmuscheln für die Angehörigen wichtige Berührungsreliquien: Der Pilger brachte die Muschel nach Hause, mit der er das Grab des heiligen Jakobus berührt hat. Und die Leute glaubten fest daran, dass diese Muschel sie von nun an gegen jede Krankheit und Not schützen konnte. Nicht selten liessen sich Menschen mit der Jakobsmuschel bestatten.⁴¹

2.4.6 Reliquien und Ablass

Wörtlich heisst reliquiae das Überbleibsel. Das Wort wurde von den Römern geprägt, es diente für die Bezeichnung der Knochenreste eines exhumierten Leichnams. Im alten Rom wurde die Bezeichnung ausgeweitet auf die Hinterlassenschaft eines Menschen, das heisst sein künstlerisches, politisches und wissenschaftliches Weiterwirken, und die materiell erhaltenen Gegenstände (Wohnhäuser, Grabstätten, Bücher etc.). Wenn man das heutige Angebot der Tourismusbranche betrachtet, sind Reliquien nach wie vor hochaktuell⁴².

In der Frühzeit des Christentums existierte noch keine Reliquienverehrung, da ein Körper eines Verstorbenen als unantastbar galt. Später setzte sich die Überzeugung durch, dass bestimmte Heilige eine Art Vermittlerrolle beim allumfassenden, allmächtigen Gott hatten. Als Konsequenz entwickelten sich zuerst die Pilgerfahrten zu den Grabstätten und später zu den Reliquien der Heiligen. Seit dem 4. Jh. setzte sich im germanischen Raum eine zunehmende Schau- und Berührungsfrömmigkeit durch. Es entstanden viele Kultzentren in ganz Europa (Santiago seit dem 9. Jh.) Mit den Reliquien blühte ein richtiger Handel auf, sie wurden oft geteilt, und auch dem kleinsten Reliquienteilchen wurde eine helfende Kraft zugesprochen.⁴³

Das Aufsuchen von Orten mit Reliquien wurde von der Kirche im Mittelalter zusätzlich mit gewinnbringenden Ablässen gefördert. Auch in Santiago konnte man in den so genannten Heiligen Jahren⁴⁴ besondere Gnaden erwarten (bis zum vollkommenen Ablass). Die Jenseitsvorsorge der Menschen nahm so im Spätmittelalter eine enorme Dimension an. Das Seelenheil, das Leben nach dem Tode, war extrem wichtig. Der unchristliche Handel mit Ablässen, das Feilschen um den Besitz von Reliquien führten zunehmend zu Kritik und waren bei der Reformation 1528 ein wichtiger Faktor, der zur Spaltung der Kirche beitrug (Näheres Kapitel 2.6.3).⁴⁵

40 Pilgerzeichen sind kleine Plaketten, Medaillen oder Flachgüsse aus einer Blei-Zinn-Legierung, die vorwiegend im Mittelalter an Wallfahrtsorten verkauft und von Pilgern am Hut oder an der Kleidung getragen wurden.

41 vgl. Süess, Pius: Jakobsweg (2003). Einsiedeln–Rüeggisberg. Dokumentation für Katheten, LehrerInnen, Pastoralassistenten und weiteren Interessierten. Immensee: Bethlehem Mission Immensee

42 Zum Beispiel das Anne-Frank-Haus oder das Einstein-Museum

43 vgl. Blum, Jolanda (2004): Jakobsweg durch die Schweiz. 6. Auflage. Thun: Ott Verlag. S. 114 ff.

44 Ein Heiliges Jahr ist, wenn der 25. Juli auf einen Sonntag fällt. Nächstes Heiliges Jahr ist das Jahr 2010.

45 vgl. Blum, Jolanda (2004): Jakobsweg durch die Schweiz. 6. Auflage. Thun: Ott Verlag. S. 114ff.

2.5 Pilgerwege

2.5.1 Kulturlandschaften – ausgesprochen pilgerfreundlich

Santiagopilger reisten meist durch fruchtbare Gegenden, in denen ein relativ mildes Klima vom Frühling bis in den Herbst das Unterwegssein begünstigte. Bauern, Jäger und Hirten hatten das Land so ausgebaut, dass Menschen auf lange Zeit darin leben konnten. Gehöfte, Weiler und Dörfer entstanden, Städte wurden gegründet. Meist kam den Pilgern zugute, dass menschliche Siedlungen relativ nahe beieinander waren und ein mehr oder weniger dichtes Wegnetz diese miteinander verband. So musste man Trinkwasser und Vorräte nicht für die ganze Reise mitnehmen, sondern konnte sich immer wieder neu damit eindecken. Viele Orte hatten schon im 13. Jh. eine Kirche, die mit ihren Glocken Pilgern in der Dunkelheit oder bei Nebel den Weg ins Dorf weisen konnten.

Da die Bevölkerung vor allem seit dem 10. Jh. stetig zunahm, entstanden auch mehr und grössere Siedlungen. Mit der zunehmenden Zahl von Menschen nahm die Sicherheit auf den Pilgerwegen zu (zu den Gefahren siehe Kap. 2.5.4). Missernten, Kriege und Seuchen (Pest) führten aber seit der ersten Hälfte des 14. Jh. zu einem Rückgang der Bevölkerung, was zur Aufgabe von ungünstig gelegenen Siedlungen führte. Pilger, die es nicht gewohnt waren, durch menschenleere Orte zu ziehen, fürchteten sich gelegentlich vor der Einsamkeit.⁴⁶ Schauergeschichten, Sagen und Mythen hatten ihren Ursprung auch oft in den Ängsten der Menschen (siehe Kap. 2.5.5).

2.5.2 Ohne Land- und Wasserwege keine Pilgerfahrt

Strassen waren und sind seit jeher eminent wichtig für die Pilgererei. Oder einfacher ausgedrückt: ohne Strassen und Wege keine Pilgererei! In der Blütezeit des römischen Reiches hatte es gepflasterte Strassen gegeben, im Mittelalter begnügte man sich im Allgemeinen mit festgetretenen Wegen. Auffällig ist, dass man diese nicht in Talsohlen anlegte, sondern an Hochufern, auf Hügeln, sicher vor Hochwasser und auch fern von ungesunden stehenden Gewässern. Über die Breite der Strassen entschied vorwiegend die Funktion: breite Wege für Fuhrwerke und Karren, schmälere für einzelne Reiter oder Fussgänger. Es gab eine Vielfalt an Wegen, was Pilgern zugute kam, galt ein Weg als unsicher, wich man einfach auf den nächsten aus.

Es gab in der Regel nur wenige gut ausgebaute Strecken, die meisten Landwege waren mangelhaft befestigt. Bei Regen verwandelte sich Staub in Matsch, Schlaglöcher liefen voll Wasser, und abschüssige Hohlwege (mehr zu Hohlwegen Kap. 4.1) konnten sich in reissende Bäche verwandeln, was das Vorankommen sehr erschwerten oder sogar unmöglich machen konnte.

Ein weiteres, ernstes Hindernis stellten Wasserläufe dar, wie Flüsse und Bäche. Diese zu überqueren war oft mühsam und zum Teil auch unmöglich, da selbst ein kleines Rinnsal bei einem Unwetter mächtig anschwellen konnte. Abhilfe schufen Brücken oder Fähren, Letztere wurden jedoch erst eingerichtet, wenn genügend Leute unterwegs waren, dass der Fährmann von der Arbeit leben konnte. Fährmänner standen aber generell in zweifelhaftem Licht, da man sich ihnen völlig ausliefern musste. Legenden von betrügerischen Fährmännern sind überliefert.⁴⁷

2.5.3 Unterkünfte am Weg

Pilger waren meist Fremde, bei guter Witterung und warmer Jahreszeit konnten sie ihr Nachtlager zwar auch im Freien aufschlagen, oft suchten sie aber Schutz in einer Behausung. Die Aussagen des Neuen Testaments kamen den Pilgern zugute, als Christ war man verpflichtet, andern Menschen zu helfen (barmherziger Samariter), sogar wenn sie nicht der eigenen Konfession angehörten. So konnten Pilger darauf hoffen, bei Privatleuten

⁴⁶ vgl. Ohler, Norbert (2005): „Einer wärmt den anderen.“ In: Ohler, Norbert/Herbers, Klaus u.a: Pilgerwege im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 100,101

⁴⁷ vgl. Ohler, Norbert (2005): „Einer wärmt den anderen.“ In: Ohler, Norbert/Herbers, Klaus u.a: Pilgerwege im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 103 ff.

Unterkunft, etwas Essen und ein Nachtlager zu finden. Eine führende Rolle bei der Pilgerbeherbergung hatten die Klöster (siehe Kapitel 4.2). Die Mönche und Nonnen sollten Pilger ganz besonders ehren, weil mit einem Pilger quasi Christus aufgenommen wird (Mönchsregel von Benedikt von Nursia⁴⁸). Seit 1500 Jahren befolgen Klöster nun diesen Grundsatz und nehmen Pilger auf. War ein Kloster Ziel der Pilger, haben die Mönche in Stosszeiten in Zelten im Kreuzgang und sogar in der Kirche Massenquartiere eingerichtet. Die Verpflegung sowie die Unterkunft entsprachen dem Rang und der Würde des Gastes. Arme konnten mindestens mit einer Suppe rechnen. Viele Gäste des Klosters zeigten sich nach Möglichkeiten erkenntlich, Wohlhabende spendeten edle Metalle, wenig Begüterte brachten Kerzen oder Getreide.

Pilgerspitäler, Hospize (siehe dazu Siechenhaus Burgdorf Kapitel 4.1.5) entstanden seit dem 8. Jh. südlich und seit dem 11. Jh. nördlich der Alpen. Sie entstanden nicht zuletzt deshalb, weil Klöster den wachsenden Anforderungen nicht mehr gewachsen waren. Hospize am Jakobsweg waren mit der Jakobsmuschel ausgezeichnet, und Pilger waren zu jeder Zeit willkommen. Schlafsäle waren in grossen Häusern nach Geschlechtern getrennt, und die Verpflegung richtete sich nach dem Einkommen des Spitals. Als Pilger konnte man in einem Hospiz kostenlos unterkommen, hatte aber den Nachteil, sich mit Krankheiten oder Seuchen anzustecken, da im Spital ortsansässige Kranke oder erkrankte Pilger aufgenommen wurden.

Nebendenkostenlosen Unterkünften entwickelten sich entlang dem Jakobweg gewerbsmässig betriebene Einrichtungen (siehe Gasthaus Mohren Kapitel 4.1.6). Es bildete sich ein Netz von Hotels, Gasthäusern und Herbergen, wobei der Name Herberge bedeutete, dass das Haus über mindestens ein Gästebett verfügte und Reisende aufnehmen konnte. Angebot und Ausstattung einer Herberge richteten sich nach dem Standard des Hauses und seiner Gäste. Trotz der Zunahme der kommerziellen Gastwirtschaft blieb private Gastfreundschaft wichtig, und die gläubigen Christen wurden angehalten, Pilger bei sich aufzunehmen.⁴⁹

2.5.4 Gefahren und Riten unterwegs

Eine Pilgerreise nach Santiago zum Grab des Jakobus zu unternehmen, bedeutete zugleich, sich auch auf Gefahren, Mühen und Sorgen einzulassen. Nicht nur die Mächte der Natur, schlechte Wege und andere Hindernisse erschwerten den täglichen Marsch der Pilger, sondern diese mussten sich auch vor betrügerischen Wirten, Zöllnern und Geldwechslern in Acht nehmen. Wegelagerer und Diebesbanden waren ein weiteres Problem. Viele Pilger reisten deshalb in einer Gruppe, um sich gegenseitig zu schützen. Der Liber Sancti Jacobi, der Pilgerführer des Mittelalters, widmet sich im ersten Buch den Gefahren für Pilger und warnt eindringlich vor betrügerischen Wirten, Geldwechslern und anderen Gaunern. Die Kritik an bösen Wirten und hinterhältigen Spitalmeistern hält sich über Jahrhunderte hinweg und scheinen das Bewusstsein und die Ängste bei einer Pilgerfahrt stark beeinflusst zu haben. Der Gegensatz zwischen Frömmigkeit der Pilger und der Händler, denen es nur ums Geschäft ging, war zentraler Angriffspunkt. Andererseits wurden seit dem 12. Jh. grosse Mühen aufgewandt um die Pilgerwege sicherer und leichter begehbar zu machen.

Unterwegs auf dem Jakobsweg gab es zahlreiche Riten, die von den Pilgern begangen wurden. Nachfolgend nur einige Beispiele: In Roncesvalles beugten die Pilger die Knie und stellten ein Holzkreuz auf. Beim Cruz de Ferro⁵⁰ wird von den Pilgern seit alter Zeit ein Stein abgelegt, der meist von zu Hause mitgenommen wurde. Kurz vor Santiago nahmen die Pilger ein Bad zu Ehren des Apostels.⁵¹

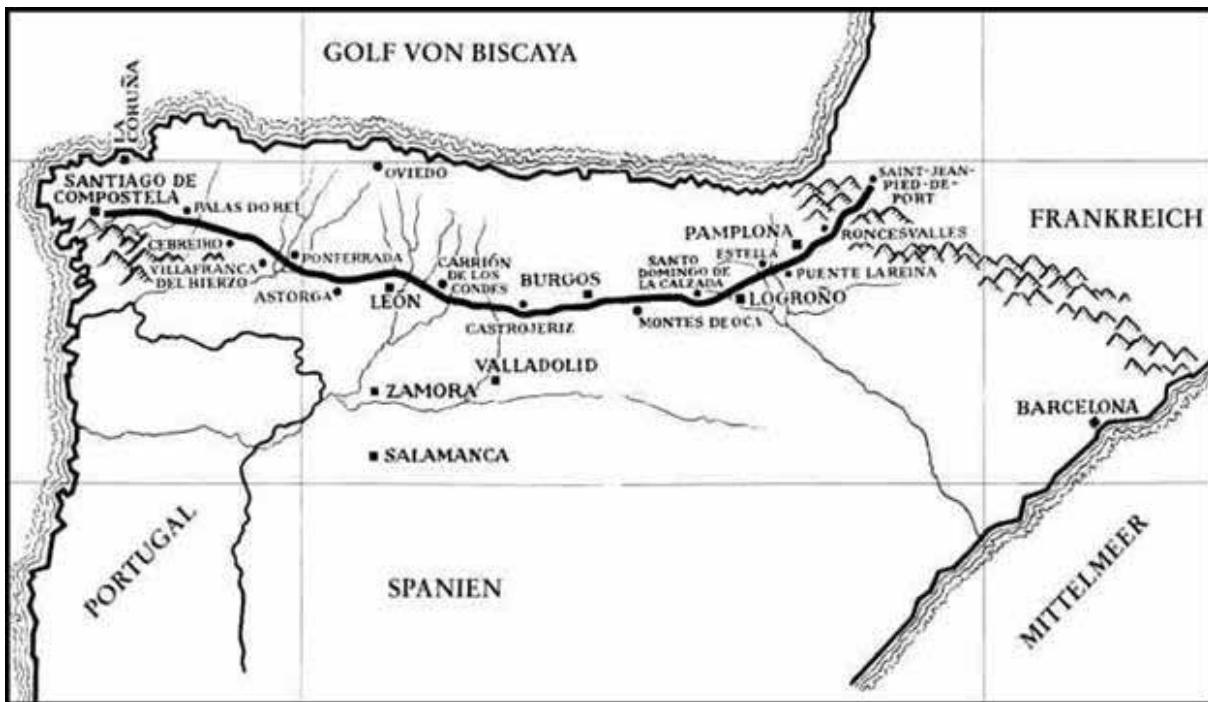
48 Die Regeln wurden in den Jahren 540–560 aufgeschrieben.

49 vgl. Ohler, Norbert (2005): „,Einer wärmt den anderen.“ In: Ohler, Norbert/Herbers, Klaus u.a.: Pilgerwege im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 114

50 zwischen Astorga und Ponferrada

51 vgl. Herbers, Klaus (2006): Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt. München: C. H. Beck. S. 64 ff.

Abbildung 6: Jakobsweg in Nordspanien



Quelle: <http://ema.bonn.de/at/jakobsweg-Dateien/image002.jpg> (Stand 10.7.2007)

2.5.5 Wunder am Weg

Im Zusammenhang mit dem Jakobsweg sind viele Wunder und Legenden überliefert, diese wurden in den Mirakelbüchern niedergeschrieben. Das bekannteste dürfte das Galgen- oder Hühnerwunder sein:

Nach der ältesten überlieferten Fassung ging ein Vater mit seinem Sohn nach Santiago de Compostela und kehrte unterwegs in ein Wirtshaus ein. Der betrügerische Wirt versteckte im Gepäck seiner Gäste einen wertvollen Gegenstand, um diese später des Diebstahls bezichtigen zu können. So geschah es, dass der Sohn von einem Richter zum Tode verurteilt und gehängt wurde. Der Vater pilgerte weiter nach Santiago zum heiligen Jakobus, der ihm mitteilte, dass sein Sohn noch lebe und er zum Unglücksort zurückkehren sollte. Dort angekommen, teilte er dem Richter mit, dass sein Sohn noch lebe. Da lachte der Richter und verglich den toten Sohn mit seinen Hühnern, die er gerade auf einem Bratspiess röstete. Zur Überraschung flogen die Hühner aber in diesem Augenblick vom Bratspiess und bewiesen so, dass der Sohn noch lebte. Man nahm den Sohn vom Galgen und bestrafte an seiner Stelle den Richter und den Wirt.

Diese Wundergeschichte wird in einer frühen Mirakelerzählung mit Toulouse verbunden, seit dem 13. Jh. jedoch meist mit Santo Domingo de la Calzada. Noch heute können Besucher in der Kathedrale einen Käfig mit lebenden Hühnern bestaunen. Die gleiche Legende wird auch bezogen auf eine Familie vom Bauernhofe Bösegg, Willisau-Land, erzählt (Kapitel 4.3.3). So sieht man, dass auch Legenden entlang dem Jakobweg wanderten und mit mehreren Orten in Verbindung gebracht wurde.

2.6 Kritik an der Pilgererei

2.6.1 Kritik an Reliquien und Wundern

Die Kritik an der Pilgererei ist so alt wie die Pilgererei selber. Die Reliquienverehrung war schon in ihren Anfängen umstritten. Man zweifelte vor allem am Nutzen und der Wirksamkeit, die Überreste von Heiligen zu verehren. Die Verehrung von Ahnen und Vorfahren ist zwar in allen Religionen ein verbreitetes Phänomen. Diese Verehrung basiert meist auf der Grundannahme, dass die Toten weiterleben. Diese Traditionen wurden im Christentum manchmal in Frage gestellt, und unter den Theologen gab es im Laufe der Jahrhunderte

verschiedene Auffassungen von der Bedeutung der Reliquien. Berühmt ist vor allem eine Schrift des Abtes Guibert von Nogent (gest. 1121) über die Heiligen und ihre Reliquien. Er kritisierte, dass, wenn dieselben Reliquien an mehreren Orten gleichzeitig verehrt wurden, es doch offensichtlich war, dass an manchen Stellen mit Lüge und Betrug gearbeitet wurde. Neben solchen Fragen, die im späten Mittelalter und zur Zeit der Reformation noch zahlreicher wurden, gab es eine Vielzahl von Versuchen, Missbräuche anzuklagen und Widersprüche zu klären.⁵²

Die Kritik betraf aber nicht nur die Reliquien, auch die Wunder wurden stark angezweifelt. Denn oft waren für viele Menschen die vollbrachten Wunder, so auch am Grab des Jakobus in Compostela, der Beweis für die Echtheit und die Wirksamkeit der Reliquien. So wurden einzelne Wundergeschichten angezweifelt und die Menschen aufgefordert, zuerst eine natürliche Erklärung zu suchen, bevor sie an Wunder glaubten.

2.6.2. Veränderungen des Pilgerwesens

Anders als vielleicht erwartet, gerät die Pilgerreise nach Santiago de Compostela schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, also noch vor der Reformation, in eine Krise. Die Kritik an den Wundern und Reliquien trug sicher massgeblich dazu bei, kann jedoch nicht als einzige Ursache gesehen werden. Es veränderten sich vielmehr die Formen des Pilgerns und die Art der aufgesuchten Orte. Die neuen Orte waren meist Stätten, an denen göttliche Eingriffe bezeugt wurden, wie zum Beispiel eine Erscheinung der Gottesmutter Maria (Lourdes in Frankreich). Überhaupt nahm die Marienverehrung in Europa stark zu, viele neue Wallfahrtsorte entstanden, und die Gräber der Heiligen gerieten etwas in den Hintergrund. Die Nahwallfahrt erhielt einen Aufschwung, die Menschen gaben regionalen und damit erreichbaren Zielen den Vorzug vor weiten, bisweilen auch gefährlichen Pilgerreisen nach Rom, Jerusalem oder Santiago.

2.6.3 Martin Luther und die Folgen

Ein entscheidender Umbruch fand dann in der Reformation statt. Martin Luther († 1546) stand dem Pilgern weitgehend ablehnend gegenüber. Im Mittelpunkt seiner Kritik war vorerst Rom mit der Papstkirche, er weitete diese aber auch auf Santiago aus. Luther war der Überzeugung, dass alleine die Heilige Schrift über wahr und falsch entscheiden könne, und ein Pilger sei im Irrtum, wenn er glaube, beim Pilgern Gott zu begegnen.

Da Luther demnach nicht über die Apostelgeschichte (Apg 12, 1–2) hinausging, die den letzten Hinweis auf Jakobus gibt, zweifelte er daran, ob Jakobus tatsächlich in Spanien begraben lag. Pilgern zum Jakobsgrab war gemäss Luther reine Zeitverschwendung. Zu dieser generellen Kritik kam noch die Anklage von konkreten Missständen und Auswüchsen des Pilgerns hinzu. Luther kritisierte die so genannten Muschelbrüder⁵³, die gar keine echten Pilger waren, sondern nur versuchten, durch das Tragen des Gewandes der Jakobspilger an Privilegien zu kommen.

Die Antwort der katholischen Seite auf diese harte Kritik liess vorerst auf sich warten. Der Jesuitenorden bezog als Erster neue katholische Positionen. Der Jesuit Jacob Gretser († 1625) verteidigte im Dienste der Gegenreformation⁵⁴ das Pilger- und Wallfahrtswesen. Während die Wallfahrten in reformierten Gebieten nach der Reformation zum Teil gewaltsam unterdrückt wurden, gab es auch aus katholischen Gebieten seit dem 16. Jh. einen Rückgang an Santiagopilgern. Gründe waren kriegerische Auseinandersetzungen, insbesondere in Frankreich, die Zerschlagung von Pilgerinstitutionen und die zunehmende Popularität von Nahwallfahrtsorten.

Insgesamt gesehen, hatte die Reformation einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das Pilgerwesen. In den reformierten Territorien entwickelte sich der Kampf gegen die Wallfahrt und alle anderen Formen des papistischen Aberglaubens durch Belehrung und

52 vgl. Herbers, Klaus (2006): Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt. München: C. H. Beck. S. 79ff.

53 Die Bezeichnung Muschelbrüder wurde als abwertender Ausdruck für Jakobspilger gebraucht.

54 Der Begriff Gegenreformation bezeichnet die Versuche der katholischen Kirche, seit ca. 1540 den Protestantismus (auch gewaltsam) zurückzudrängen.

Strafandrohung. Kultbilder, Statuen von Heiligen wurden aus den Kirchen entfernt oder bei Bilderstürmen zerstört. Nicht selten fielen Wallfahrtsorte der Zerstörung zum Opfer. Der Glaube an geheiligte Orte war aber in den Menschen tief verankert, und es gelang nicht immer, die Menschen völlig umzustimmen. So gab es vereinzelt Protestanten, die trotz Verboten Wallfahrten absolvierten.

2.7 Pilgeri heute

2.7.2 Pilgerziele

Heute hat das Unterwegssein zu heiligen Orten wieder Hochkonjunktur. Millionen von Menschen besuchen Wallfahrtsorte in der ganzen Welt. Wer Rang und Namen hat, versuchte sich schon mal als Pilger, so sind unter den Santiagopilgern der Neuzeit bekannte Namen wie die Präsidententochter Jenna Bush, die Schauspielerin Shirley MacLaine oder der Schriftsteller Paulo Coelho. Keine Frage – Pilgern ist in! Allein nach Santiago kamen im Heiligen Jahr 1993 rund acht Millionen Pilger. Seit der Jakobsweg 1987 zur Ersten Europäischen Kulturstrasse deklariert worden war, wurden die Pilgerstrassen vielerorts rekonstruiert. Wobei die Initiativen dazu nicht in erster Linie von der katholischen Kirche ausgingen. In der Schweiz befasst sich das Institut für Historische Verkehrswege (ViaStoria) so wie eine private Bruderschaft (Les amis du chemin de St-Jacques) mit dem Jakobsweg. Zahlreiche Bücher, Reiseführer zum Thema Jakobsweg füllen die Buchhandlungen. Unter der Devise, der Weg ist das Ziel, erfreut sich das Unterwegssein zu Wallfahrtsorten steigender Beliebtheit. Die Wallfahrtsorte verlieren vor diesem Hintergrund etwas ihr konfessionelles Profil. Man findet unter den Santiagopilgern auch Protestanten und geht man nach dem kürzlich aktuellen Kinofilm Saint Jacques... la Mecque⁵⁵, sogar Moslems. So tragen Wallfahrten zu einem aufgeklärten Weltbild bei und sind in unseren Zonen kaum noch Ziel kritischer Angriffe.

Heute zieht die meisten römisch-katholischen Pilger das mexikanische Guadeloupe an, rund 14 Millionen Menschen finden sich jährlich ein. An zweiter Stelle in der Pilgerhitliste steht San Giovanni Rotondo in Süditalien (7,5 Millionen). Auf dem dritten Platz ist Aparecida in Brasilien (7,3 Millionen). Jeweils fünf Millionen pilgern jährlich nach Fatima (Portugal), Lourdes, Montmartre (Frankreich), Lujan (Argentinien), Padua (Italien) und Tschenstochau (Polen). Nun folgt mit 4,5 Millionen Santiago de Compostela zusammen mit Assisi und Loreto (beide Italien).⁵⁶

2.7.3 Motive

Wie kam es zur Renaissance der Jakobswege? In unserem schnelllebigen Zeitalter mit den vielen Veränderungen entsteht bei vielen Menschen der Wunsch, sich auf sich selbst zu besinnen. Man will sich vielleicht eine Auszeit nehmen, kurz abtauchen in eine andere Welt, Ruhe finden und aufatmen. Die Sorgen und Ängste zu Hause lassen und zu einer Reise aufbrechen. Die Reise als Sinnbild des Lebens: Woher komme ich und wohin gehe ich? Die Pilgernden werden unterwegs mit ihren eigenen Grenzen konfrontiert. Die Sehnsucht nach einem einfachen Lebensstil, nach Einfachheit und Ursprünglichkeit können Gründe für einen Aufbruch sein. Man wünscht sich einen Tapetenwechsel, ist neugierig auf das Fremde, ausserdem ist eine Pilgerreise ein öffentlich anerkannter Grund, aus dem Alltag auszubrechen. Die einen brechen aus purer Abenteuerlust auf, die anderen suchen eine sportliche Herausforderung, wieder andere interessieren die Sehenswürdigkeiten oder die Natur am Weg. Auf dem Jakobsweg treffen die verschiedensten Nationen aufeinander, und ein kultureller Austausch findet statt.

Die Jakobswege erfreuen sich besonders in Jakobsjahren, wenn der 25. Juli auf einen Sonntag fällt, besonderer Beliebtheit. Die folgende Grafik verdeutlicht diese Tatsache, die Jahre 1993, 1999 und 2004 waren Jakobsjahre (nur registrierte Pilger!).

⁵⁵ Saint Jacques... la Mecque (2005); Filmkritik unter: <http://www.nzz.ch/2006/12/15/fi/articleEP5XY.html>

⁵⁶ vgl. Schneider, Bernhard (2005): „Kampf gegen den Aberglauben. Pilgern in der Neuzeit.“

In: Ohler, Norbert/Herbers, Klaus u.a.: Pilgerwege im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 125